

# Wochenblatt

für Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:  
**Mittwochs und Sonnabends.**  
Abonnementspreis:  
(einschließlich des jeder Sonnabend-Nummer  
beiliegenden Sonntagsblattes)  
vierteljährlich 1 M. 25 Pfg.

**Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der  
städtischen Behörden zu Pulsnik und Königsbrück.**

Geschäftsstellen

für  
Königsbrück:  
bei Herrn Kaufm. W. Tschersich.

Dresden:  
Annoncen-Bureau Gassenstein  
& Vogler u. Invalidentank.

Leipzig:  
Rudolph Mosse.

**Inserate**  
werden mit 10 Pfennigen für den  
Raum einer gespaltenen Corpus-  
zeile berechnet u. sind bis spätestens  
Dienstag und Freitags Vormittags  
9 Uhr hier aufzugeben.

**Vierunddreißigster Jahrgang.**

Buchdruckerei von **Ernst Ludwig Förster** in Pulsnik.  
Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von **Paul Weber** in Pulsnik.

**Auswärtige Annoncen-Aufträge**

von uns unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteingahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls aufgenommen, mag der Betrag beiliegen oder nicht.

Expedition des Amtsblattes.

**Sonnabend.**

**N<sup>o</sup> 32.**

**22. April 1882.**

Von dem unterzeichneten Königlichen Amtsgericht soll

**den 5. Mai 1882**

das dem Wandweber **Friedrich August Robert Haupe** in **Bretzig** zugehörige Hausgrundstück Nr. 225 H des Katasters, Parzelle-Nr. 745 A des Flurbuchs, Nr. 562 des Grund- und Hypothekensbuchs für Bretzig, welches Grundstück am 27. Februar 1882 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf **3000 Mark** gewürdigt worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.  
Pulsnik, am 28. Februar 1882.

Königliches Amtsgericht.  
Dr. Krenkel.

## Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Leinwandfabrikanten und Hausbesizers **Julius August Pfiedrich** in **Bretzig** ist zum Zwecke der Genehmigung des freihändigen Grundstücksverkaufs Termin auf **den 27. April 1882, Vormittags 11 Uhr,** vor dem Königlichen Amtsgerichte hier selbst anberaunt.  
Pulsnik, den 19. April 1882.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.  
Söhnel.

## Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Bäckermeisters **Friedrich Ernst Zinke** in **Pulsnik** wird heute am 20. April 1882, Vormittags 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Herr Rechtsanwalt **Schubert** in Pulsnik wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 20. Mai 1882 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf **den 20. Mai 1882, Vormittags 10 Uhr,** und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf **den 2. Juni 1882, Vormittags 9 Uhr,** vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaunt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 15. Mai 1882 Anzeige zu machen.  
Königliches Amtsgericht zu Pulsnik, am 20. April 1882.

Dr. Krenkel.  
Beglaubigt am 20. April 1882.  
Der Gerichtsschreiber des Kgl. Amtsgerichts Pulsnik.  
Söhnel.

## Bekanntmachung.

Wegen der **Sonnabend und Montag, den 22. und 24. April 1882,** stattfindenden **Reinigung der Rathsexpeditiouslocalitäten** werden an diesen Tagen nur ganz **dringliche** Sachen erledigt.  
Pulsnik, den 13. April 1882.

Der Stadtrath.  
Schubert.

## Bekanntmachung, die Töpfereien betr.

Wie zu jedem Neubau, so ist in Zukunft auch zu jedem **Umbau** eines Brennofens in den hiesigen Töpfereien die polizeiliche Genehmigung rechtzeitig und jedenfalls **vor** der Inangriffnahme des Baues einzuholen. Gänzlich verboten wird für die Zukunft das Auflegen von Schieferdachung auf Brennhäusern. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen werden in Gemäßheit § 367<sup>15</sup> des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 150 M. — oder entsprechender Haft geahndet.  
Pulsnik, am 20. April 1882.

Der Stadtrath.  
Schubert.

## Bekanntmachung, Steinansuhre betr.

Die Ansuhr von ca. 155 Kubm. Klarschlagsteine aus dem Wähler'schen Bruche — Obersteinaer Berg — zum Straßenbau durch die Scheunen soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Offerten pro 1 Kubm. sind **schriftlich** bis zum **26. dieses Monats** mit der Aufschrift „**Steinansuhre betr.**“ in der Rathsexpeditio einzureichen.  
Pulsnik, am 21. April 1882.

Der Stadtrath.  
Schubert.

## Gestohlen

wurde am **21. März d. J.** aus dem unverschlossenen Wohnzimmer eines Hauses in **Reichenbach** eine silberne, mit Sekundenzeiger versehene **Cylinderuhr.**  
Königsbrück, am 19. April 1882.

Der Königliche Anwalt.  
Feine.

## Bekanntmachung, die Sonn-, Fest- und Bußtagsfeier betr.

Folgende gesetzliche Bestimmungen werden hiermit in Erinnerung gebracht:  
An Sonn-, Fest- und Bußtagen ist alles zu vermeiden, was die für diese Tage nötige Ruhe oder die Feier des öffentlichen Gottesdienstes beeinträchtigen kann.  
Öffentlicher Handel, namentlich der Handel in Kaufs- und Gewerbsläden ist mit Ausnahme des Verkaufs von Arzneimitteln, Brot und weißen Bäckwaren an Sonn-, Fest- und Bußtagen in der Regel nicht gestattet.  
Nachgelassen bleibt der Verkauf von Eß- und Materialwaren, sowie derjenige Detailhandel, welcher bisher in ortsüblicher Weise stattgefunden hat, jedoch nur außerhalb des Vormittags- und Nachmittagsgottesdienstes.  
Während der Zeit, zu welcher der öffentliche Handel nicht gestattet ist, sind auch die Kaufs- und Gewerbsläden, sowie die zugehörigen Schaufenster geschlossen zu halten.  
Alle lärmender Verkehr, sowie Karten-, Billard- und Regelspiel in Gast- und Schankhäusern ist vor beendigtem Vormittagsgottesdienste verboten.  
Zu widerhandlungen gegen obige Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 M oder Haft geahndet werden.  
Königsbrück, am 18. April 1882.

Die Polizeibehörde.  
Brgmstr. Heinze.

## Gefunden

wurden am 17. dieses Monats in hiesiger Stadt

50 Mark — Pfg.

Zu Ermittlung des Verlussträgers wird dies hiermit veröffentlicht.  
Königsbrück, am 18. April 1882.

Die Polizeibehörde.  
Brgmstr. Heinze.

## Fuhren-Verdingung.

Die bei hiesiger Stadtgemeinde im Laufe des Jahres zu leistenden Fuhren sollen an den Mindestfordernden verbungen werden und wollen Bewerber ihre Gebote bis zum **28. April c.** in der Ratsexpedition abgeben.  
Die Auswahl unter den Bewerbern bleibt vorbehalten und ist jeder derselben 8 Tage von obengenanntem Tage an, an seine Gebote gebunden.  
Bedingungen liegen auf der Ratsexpedition zur Einsicht aus.  
Königsbrück, am 19. April 1882.

Der Stadtrat.  
Heinze.

Die ortspolizeilichen Vorschriften, Scherben, Bauschutt und sonstigen Unrat **nur in der sogenannten Scherbengrube abzulagern**, werden hiermit mit dem Bemerkten eingeschärft, daß Zuwiderhandlungen nach § 366, 10 des Reichsstrafgesetzbuches Geldstrafe bis zu 60 M oder Haft bis zu 14 Tagen nach sich ziehen.  
Königsbrück, am 19. April 1882.

Die Polizeibehörde.  
Brgmstr. Heinze.

## Verboten

ist das Stehenlassen von Wagen und Fuhrwerk aller Art auf den innerhalb der Stadt gelegenen Straßen und Plätzen, sowie auf den öffentlichen Wegen im städtischen Verwaltungsbezirke.

Sofern jedoch die **sofortige** Unterbringung der Wagen zc. unthunlich ist, so müssen die Deichseln derselben ausgehoben oder zurückgelegt, die Fuhrwerke aber von Einbruch der Dunkelheit an bis zum völligen Tagesanbruch vollständig beleuchtet werden.

Zuwiderhandelnde verfallen nach § 366, 9 des Reichsstrafgesetzbuches in Geldstrafe bis zu 60 M ev. Haft.  
Königsbrück, am 20. April 1882.

Die Polizeibehörde daselbst.  
Brgmstr. Heinze.

## Aufforderung.

In Gemäßheit der in § 46 des Einkommensteuergesetzes vom 2. Juli 1878 enthaltenen Bestimmungen werden alle Personen, welche am hiesigen Orte ihre Beitragspflicht zu erfüllen haben, denen aber das Ergebnis der in diesem Jahre stattgefundenen Einschätzung bis jetzt nicht bekannt gemacht worden ist, hiermit aufgefordert, sich wegen Mitteilung desselben bei der hiesigen Stadtsteuereinnahme anzumelden.  
Königsbrück, am 21. April 1882.

Der Stadtrat daselbst.  
Brgmstr. Heinze.

## Bekanntmachung.

Es ist beantragt worden, den bei der sogenannten Endenmühle von dem Communicationswege **Kamenz-Jesau** abzweigenden, über die Parzellen 1219, 1248, 1247, 1246, 1245, 1244, 1243 und 1242 der Flur Kamenz mit Spittel und 997, 998 und 1000 der Flur Jesau führenden, hinter dem Bezirksarbeitsanstaltsgrundstücke auf den gedachten Communicationsweg wieder einmündenden Fußweg zu cassiren.

In Gemäßheit von § 14 Abs. 3 des Gesetzes über die Wegebaupflicht vom 12. Januar 1870 wird dies hiermit öffentlich bekannt gemacht; etwaige Widersprüche gegen die beabsichtigte Wegecassation sind **innen 3 Wochen**, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung ab gerechnet, bei der königlichen Amtshauptmannschaft anzubringen.  
Kamenz, am 15. April 1882.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
von Bejschwit.

## Der Reichstag u. das Tabakmonopol.

In Hinblick auf die tiefeinschneidenden, wirtschaftlichen, socialen und politischen Folgen, welche die geplante Einführung des Tabakmonopols im Reiche, falls sie verwirklicht wird, haben muß, steht der Reichstag in seiner in nächster Woche beginnenden Frühjahrsession vor einer hochinteressanten Aufgabe, es tritt dies auch umso mehr zu Tage, weil der Reichskanzler, Fürst Bis-mard, das Tabakmonopol zum Angelpunkte einer Anzahl der wichtigsten finanziellen und social-politischen Reformen gemacht hat und daß die überwiegende Mehrheit der Bundesregierungen in diesen Reformfragen auf der Seite des Reichskanzlers steht, der Bundesrath daher wohl fast einstimmig oder nur unter der Stimmenthaltung Bayerns und Hessens das Project des Tabakmonopols gutheißen wird.

Ganz anders liegen nun aber die Aussichten im Reichstage. Die Liberalen aller Schattirungen sind aus wirtschaftlichen und politischen Motiven gegen das Tabakmonopol, die Centrumpartei desgleichen, die kleineren Fractionen wie Polen und Socialisten ebenfalls, nur in den Reihen der Conservativen hat das Monopol Gönner, aber von einer allgemeinen Ueberzeugungstreue hinsichtlich der Vorzüge des Tabakmonopols ist auch bei den Conservativen keine Rede, wohl ein Viertel der conservativen Abgeordneten wird gegen das Monopol aus wirtschaftlichen Gründen stimmen und tagtäglich kann man auch in conservativen Zeitungen Beweise der Abneigung gegen das Monopol finden. Mit der Monopolfrage liegt also für die Reichsgesetzgebung der kritische Fall vor, daß Reichsregierung und Reichstag fast entgegengesetzter Meinung sind.

Was kann man nun in diesem schwierigen Zustande als die beste Lösung oder auch nur als die richtige Art der Behandlung empfehlen? — An den Reichstag

kommt das Monopol, darüber kann kein Zweifel mehr bestehen. An eine Annahme des Monopols durch den jetzigen Reichstag ist aber nicht zu denken. Soll nun der Reichstag dasselbe nach kurzer Debatte ablehnen oder in einer Commissionsberatung begraben? Wir würden diese Behandlung des Monopols höchlichst bedauern, denn ebensowenig wie man in einer solchen hochwichtigen Frage durch eine leichtfertige Zustimmung zum Monopol dem Vaterlande einen Dienst erweisen würde, ebensowenig würde auch eine schnelle Ablehnung von staatsmännischer Klugheit zeugen, ja vielleicht unsere inneren Verhältnisse nur noch recht erbittern. Ganz einerlei ob das Monopol schließlich abgelehnt wird oder nicht, so ist doch ein Interesse des allgemeinen politischen und vor allen Dingen wirtschaftlichen Wohles eine recht gründliche, sachliche Behandlung des Monopols im Reichstage zu wünschen. Die Gegner desselben müssen vor den Augen des deutschen Volkes scharf und deutlich beweisen, warum das Monopol mehr Nachteile als Vortheile bringen würde und die Regierungsvertreter und Freunde des Monopols müssen hinlänglich Gelegenheit haben, die Vorzüge desselben möglichst streng rechnungsmäßig zu beweisen, denn die werthvollsten Eigenschaften des Tabakmonopols können ja nur auf dem finanziellen Gebiete liegen und hier allein sind ja auch rechnungsmäßige Beweise, denen eine sorgfältige Statistik der gesammten Tabakbranche zur Unterlage dienen kann, möglich.

Man lasse mit einem Worte den Freunden und Gegnern des Tabakmonopols im Reichstage einen weiten Spielraum für ihre Beweise, damit sich über den Werth des Monopols bald eine richtige Anschauung bildet und dadurch einer Verschleppung der Frage oder einer Verschärfung der Gegensätze vorgebeugt wird, dies erheischt unser inneres Wohl.

## Zeitereignisse.

**Pulsnik.** (Post.) Die seit dem Bestehen der Landbestellfahrt zwischen Pulsnik und Königsbrück getroffene Einrichtung, daß auf der Rückfahrt des Landbriefträgers die Briefkästen in den Orten Reichenau, Reichenbach, Niederlichtenau, Oberlichtenau und Friedersdorf mit Thiemendorf einer nochmaligen Leerung unterzogen werden, scheint nicht allgemein bekannt zu sein. Es wird daher darauf aufmerksam gemacht, daß alle in den Briefkästen der vorerwähnten Orte aufgefundenen Briefe mit den Abendzügen ihre Beförderung erhalten.

**Wauken.** 18. April. Heute früh in der 3. Stunde ist der Fabrikarbeiter Andreas Nobel in Seida vor seiner Wohnung todt aufgefunden worden. Nobel hat vorher mit Anderen in einem Kramladen Karte gespielt und ist erst spät allein nach seiner Wohnung gegangen. Ob ein Schlaganfall oder Gewaltthätigkeit die Ursache des Todes gewesen, ist noch nicht ermittelt. (B. N.)

**Wauken.** Beim 1. Landgericht zu Wauken haben in letzter Zeit u. A. einige Gerichtsverhandlungen stattgefunden, deren eine wir schon in einer vorhergehenden Nummer mittheilten: Der jetzige Häusler Carl August Schröder in Cosel bei Königsbrück diente im vorigen Herbst noch beim Müller Blas daselbst. Eines Tags im September v. J. holte er aus der Blas'schen Niederlage in Großgrabe 21 Sack Korn p.r. Geschirr. In die Coseler Mühle kam er aber nur mit 20 Sack; er hatte nämlich unterwegs einen Sack im Gebüsch abgeladen und seinem Schwiegervater zur Abholung mit einer Schubkarre hingestellt. Das freche Manöver glückte aber nicht ganz, indem nämlich fremde Leute den Sack eher fanden, als der Schwiegervater. Wegen Diebstahls beim Schöffengericht Kamenz angeklagt, stellte dieses das Verfahren ein, weil es einen Sack Korn im Werthe von 15 M zu den unbedeutenden Sachen rechnete, wegen deren ein bestohlener Dienstherr zuvor innerhalb 3 Mona-

ten Strafantrag stellen muß, was Blas nicht gethan hatte. Die k. Staatsanwaltschaft erhob gegen dieses Erkenntniß Berufung, mit dem Einwande, daß ein Object von 15 M nicht zu den geringfügigen zu zählen sei. Die Strafkammer war dieser Auffassung ebenfalls und dictirte dem ungetreuen Mühlenknecht 2 Wochen Gefängniß und legte ihm auch die Kosten auf.

Die Bewohner von Großgrabe merkten gar bald im vorigen Jahre, nachdem der Weber Christian Gabriel Paul von Altbau, jetzt in Schwepnitz als Feuermann, zu ihnen verzogen war, daß nicht gerade das ehrlichste Menschenkind sich in ihrer Mitte niedergelassen hatte. Im August kamen dem Gutbesitzer Windorf zu zweimalen 2 Wäschleinen, ein Kleid und ein Röschchen (ca. 16 M werth) aus dem Garten weg; eine Magd vom Rittergute vermischte einige Wochen darauf ebenfalls mit Schmerzen zwei zum Trocknen in den Garten gehangene Röcke (10 M werth) und der Nachwächter Nitzsche hatte endlich den Verlust einer Bügelsäge zu beklagen. Als die Verdachtsumstände sich mehrten, rückte dem Paul der Gendarm auf den Pelz, der dann die verschwundenen Sachen aus Pauls Wohnung wieder herzubachte. Trotz seines Leugnens wurden die 4 Diebstähle im Rückfalle (da Paul bereits 2 Mal bestraft ist) für erwiesen angesehen und der Langfinger zu 6 Monaten Gefängniß und 1 jährigem Ehrverlust verurtheilt.

Unter den Geschworenen, welche am 15. April für die zweite Sitzungsperiode des Schwurgerichts zu Bautzen im laufenden Jahre ausgelost worden sind, befinden sich aus unserem amts-hauptmannschaftlichen Bezirk die Herren Tuchfabrikant Friedrich Gruber in Reichenau bei Königbrück, Gutbesitzer Michael Pech in Schweinerden und Gutbesitzer Michael Horenz in Jauer.

Dresden, 19. April. Se. Maj. der König ist heute Vormittag wohlbehalten hier wieder eingetroffen und von Sr. k. Hoh. dem Prinzen Georg nebst Familie, den Herren Staatsministern, den Hofstaatern, der Generalität &c. ehrfurchtsvoll begrüßt worden.

Dresden. Der „Sächs. Wks.“ berichtet: In den letzten Nächten war bei uns ein intensives Nordlicht zu beobachten, welches auf die Telegraphenleitungen in Sachsen einen solchen störenden Einfluß ausübte, daß z. B. die Leipziger Kurdepeschen sämmtlich verspätet hier eintreffen und deshalb von Leipzig über Berlin nach Dresden gegeben werden. Möglicherweise dürfte diese Erscheinung noch einige Zeit sichtbar sein.

Die neue Jägerkaserne am Sachsenplatz, welche auch innerlich ihrer Vollendung mit raschen Schritten entgegengeht und am 1. October von dem seitler in Meissen garnisonirenden 2. Jägerbataillon No. 13 bezogen werden soll, wird gelegentlich der Anwesenheit des deutschen Kaisers im Monat September in Dresden auch von Deutschlands obersten Kriegsherrn besichtigt werden. Die Kaserne, ein Prachtbau und eine Zierde der Pirnaischen Vorstadt, ist die erste Kaserne in der sächsischen Residenz, welche ausschließlich aus Reichsmitteln erbaut worden ist.

Die 5. Classe der 101. Landeslotterie wird in den Tagen vom 29. April bis 20. Mai — mit Ausnahme des 30. April, 7., 14. und 18. Mai — gezogen.

Bezüglich der Länge, sowie des Gewichts und Wertes der Kette unserer Kettenstoppelfabriks-Gesellschaft erfährt der B. A., daß die von Auhig bis Hamburg gelegte Kette eine Länge von ca. 650 Kilometer aufweist, etwa 7,000,000 Kilogramm wiegt und eine Anschaffungs-Ausgabe von ca. 4 Millionen Mark verursachte. Wir glauben, daß diese Notiz in weiteren Kreisen auf Interesse rechnen darf.

Die Dampfschneidemühle auf dem Auer bei Moritzburg ist am Sonntag früh niedergebrannt. Der Besitzer ist erst vor vier Wochen durch Einsteigen um 900 M bestohlen worden. Man vermutet Brandstiftung.

Bezüglich der neulich durch die Zeitungen gegangenen Mittheilung, daß aus der Freiburger Gegend ca. 300 Bergleute nach dem Transvaal in Südafrika engagirt worden seien und nächstens dahin abgehen wollten, versichert der „Freib. Anz.“, daß weder bei den dortigen Bergbehörden, noch in den Kreisen der Bergleute selbst irgend Etwas bekannt sei, was auf eine derartige Massenwanderung schließen ließe. Möglicher Weise liege hier eine Verwechslung mit Freiburg in Schlefien vor.

Reichenbach, 16. April. Wie das hiesige „Wbl.“ vernimmt, ist in den letzten Tagen die erste Kapitalfindung der schwedischen Erbschaft, 1/2 Million Mark, an die Erben in der Nähe hiesiger Stadt, eingegangen. Eine Sendung von Werthsachen ist vor mehreren Wochen an die Vertheilten gelangt. Die Kosten, Stempel- und landesgesetzlichen Abzüge sind der Größe der Erbschaft entsprechend, sehr beträchtlich. Auch hat die Stadt Gothenburg sich bemüht, von der Lizenz der Erben etwas für sich zu erhalten. Heute langten an dem Bahnhofe eine große Anzahl gefüllte Geldsäcke an, welche daselbst umgeladen wurden.

Der Reichstag ist zum 27. April einberufen worden. So kurz, wie man glaubt und wohl wünscht, wird die Session nicht, wichtig aber wird sie jedenfalls sein.

Ferdinand a. d. Elbe, 16. April. (M. Z.) In der vorgestrigen Nacht ist hier ein erschütterndes Unglück passiert. Ein verheiratheter Mann, der Jahre lang krank gewesen ist, wurde plötzlich infolge der vielen Leiden wahnsinnig, stürzte auf die in der Stube Anwesenden los und suchte sie zu mißhandeln. Alle entkamen jedoch außer seiner Mutter, die er in der Küche ergriff und in größlicher Weise zürchtete. Er kniete auf ihr und riß ihr mit den Fingern das eine Auge aus, während er das andere so verletzte, daß eine Heilung desselben nicht zu erwarten steht. Nur mit großer Anstrengung war er von der Unglücklichen fortzubringen.

Görschen, 15. April. (M. Z.) Der Postzug, der in der Nacht zum 13. d. hier durch den Gothardtunnel gefahren ist, hat 2000 Meter vom Südausgang einen

Bahnwärter getödtet, der, wie es scheint, geschlafen hatte und taumelnd über das Geleise gestolpert war. — Während der zehn Jahre des Tunnelbaues sind im Ganzen 174 Tödtungen und 391 Verletzungen vorgekommen.

Die langwierigen Verhandlungen zwischen der Pforte und Rußland bezügl. der russ. Kriegsschadigung sind gänzlich zum Stillstand gekommen. Die Pforte weigert sich entschieden, russ. Controleure in der Provinz oder bei der ottomanischen Bank zuzulassen. Der russ. Botschafter in Konstantinopel, v. Revikoff, hat deshalb der Pforte erklärt, daß er, da diese Sache zu keinem Ende komme, mit dem russ. Bevollmächtigten binnen Kurzem Konstantinopel verlassen werde, doch ist diese Drohung von der Pforte sehr kalt aufgenommen worden.

Nach einer Meldung der römischen Agenzia Stefani aus Kairo vom 9. hätte der ägyptische Ministerrath den Vorschlag Englands abzulehnen beschlossen, daß durch eine Konvention zwischen Italien und Ägypten die Souveränität beider Länder über die Gebiete an der Südwestküste des rothen Meeres festgestellt werde. Ägypten sei lediglich gewillt, ein Privatübereinkommen mit der italienischen Dampfergesellschaft Rubattino abzuschließen. Der diplomatische Agent Italiens habe erklärt, daß die Entschliebung des ägyptischen Ministerraths, auch wenn sie eine endgiltige sein sollte, keinerlei Einfluß haben könne auf die Entschliebungen Italiens, daß in Affab eine thatsächlich und rechtlich ganz unbestreitbare Stellung bereits bestehe. Also besteht jetzt auch zwischen Italien und Ägypten ein offener Konflikt.

London. Der berühmte Naturforscher Professor Darwin ist gestern gestorben.

### Marktpreise in Ramenz am 20. April 1882.

	höchster Preis.		niedrigst. Preis.			Preis.	
	M.	S.	M.	S.		M.	S.
50 Kilo Korn	8	75	8	50	Heu 50 Kilo	3	60
Weizen	11	76	11	47	Stroh 1200 Pfd.	28	—
Gerste	8	22	7	85	Butter 1 Kilo	2	50
Hafers	8	20	7	80	Erbsen 50 "	12	50
Haidkorn	9	33	8	67	Kartoffeln 50 "	2	50
Dirse	13	20	13	—			

Zufuhr. Korn: 134 Sack. — Weizen: 42 Sack. Gerste: 22 Sack. — Hafers: 63 Sack. — Haidkorn: 18 Sack. — Dirse: 5 Sack. — Erbsen: 7 Sack. — Kartoffeln: 6 Sack.

### Kirchennachrichten.

Parodie Pulsnitz.  
Dom. Misericord., den 23. April 1882,  
(Mittwoch des Geburtstags Sr. Majestät des Königs)  
predigt Vorm. Herr Oberpfarrer Dr. ph. Richter,  
Die Unterredung mit der confirm. weiblichen Jugend  
beim Nachmittagsgottesdienste leitete derselbe.  
Die Beichtrede hält derselbe.

### Feinste Bettfedern!!!

Fertige Betten von 15 M an in Pulsnitz bei Herrmann Cunradi.

### Kinderwagen

bei W. Richter, Schloßgasse.

2 bis 4 Str. Heu sind zu verkaufen Schloßgasse Nr. 241.

Das Wegehen meiner Wiesen-Grundstücke ist streng verboten. Emil Brückner, Pulsnitz W. S.

Das Gehen über die sogen. Mühlwiese ist hiermit streng verboten. Pulsnitz W. S. Emil Mager.

Für die vielen Beweise der Theilnahme bei dem Begräbniß unseres unvergesslichen Vaters und Bruders, des Herrn

Amtswachtmeister Köhler,

sagen wir Allen unsern herzlichsten Dank. Pulsnitz und Dschag.

Die trauernden Hinterlassenen.

Allen, welche unsre gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau Joh. Christiane Garten,

geb. Wilde, noch im Tode ehren und zur letzten Ruhe begleiteten, sagen den herzlichsten Dank.

Theure Mutter, unter Thränen Wird so gern an Dich gedacht, Viele bange, bittere, trübe Stunden hast Du durchgemacht.

Nun bist Du zur Ruhe kommen, Hast aus Gottes Hand genommen, Was der Heiland Dir erworb, Als er an dem Kreuze starb.

Pulsnitz W. S., den 18. April 1882. Die Hinterlassenen.

## Für Damen: Paletots, Jaquetts und Umhänge,

Neuheiten der Saison, empfiehlt billigst Anton Hüper, Kleidermacher für Damen. Pulsnitz, Albertstrasse.

## Holz-Auction.

Auf Pulsnitzer Bitterguts-Forstrevier im Kesselberg, Hauswalder Abtheilung, sollen

Montag, den 24. April d. J., früh von 9 Uhr ab, folgende aufbereitete Hölzer verkauft werden:

- 24 Lärchenholz-Stämme von 11 bis 16 Ctm. Mittensärke, bis 14 Meter lang,
- 22 birchene Nussstücken von 11 bis 18 Ctm. Oberstärke, bis 5 Meter lang,
- 198 Lärchenholzstangen von 10 bis 15 Ctm. Unterstärke, bis 13 Meter lang,
- 42,5 Raummeter birchenes Scheitholz,
- 63,75 " weiches
- 31 " birchenes Stockholz,
- 91 " weiches
- 10,05 Wellenhundert birchenes Reifig,
- 17,46 " weiches

Kaufslustige wollen sich zur angeführten Zeit im betreffenden Schlage einfinden, wo vorher die Bedingungen bekannt gemacht werden.

Die von Posern'sche Forstverwaltung.

## Bur Frühjahrs-Wasserkur-Saison

empfehle alle natürlichen und künstlichen Mineralwässer zu Original- und Fabrikpreisen.

Seltener vorkommende besorge auf feste Bestellung sofort.

Die künstlichen Mineralwässer sind aus der als bestanerkantesten Dr. Strube'schen Fabrik.

Dr. Strube'sches Soda- und Selterswasser zu Fabrikpreisen.

Apotheker in Pulsnitz, Herb.

## Erd- und Malerfarben

in allen vorkommenden Nüancen, gleich streichrecht, gut und schnell trocknend, Fussbodenglanzlack

von Franz Christoph, Berlin Möbel-Reinigungs-Politur, Terpentinöl,

deutsches und französisches, Leinölfirnis,

sehr gut und fest trocknend, Bernstein-Copal- und Eisenlack,

Kölnener Maurer-Leim, Pa. Rügener Schlemmkreide,

gebr. Gyps, Lack-, Firnis- und Maurerpinsel

Feuersteinpapier empfiehlt zu billigsten Preisen

Alwin Endler.

24- bis 36-gängige Bandstühle u. Gurtstühle in breiter Eintheilung mit Schaft- und Maschineneinrichtung werden angenommen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

### Widerruf.

Die in Nr. 15 u. 16 d. Bl. enthaltene Bekanntmachung: Barometer bez., wird wegen ihrer unrichtigen Fassung hiermit widerrufen.

Louis: „Höre, Heinrich, Ferdinand wollen 'se e Dentmol seken, Du bist doch o ju e berühmter Mann, hast Du Dir ne o ens verdient!“

Heinrich: „Du, wen dar ens aus Granatsten griegt; a Bronesnes allemol.“

Ferdinand: „Da woll' mer 's beste hoffen.“

Für diesmal will ich's Dir noch schenken, Wiewohl es mich thut bitter kränken, Wachholdersturzeln muß ich sehn, Bei Dir die Kronen liegen sehn. W. Lehner, Pulsnitz W. S.

50 Obergasthof Großnaundorf.  
Künftigen Sonntag ladet zur  
**Ballmusik**  
ergebenst ein **H. Fisch.**

**Gute Quelle, Bretznig.**  
Morgen, Sonntag, und folgende Tage  
**Specialität**  
eines hochfeinen **Doppel-**  
**Märzenbieres** aus der Brauerei  
zum Felsenkeller bei Dresden,  
**H. I. Culmbacher,**  
**Felsenkeller Lager** und  
**gutes Einfach,** sowie  
**Olmützer Bierkäsel,**  
wazu ergebenst einladet **C. Richter.**

Sonntag, den 23. d. M.  
**Tanzmusik.**  
Es ladet freundlichst ein  
Weißbach **Wilh. Naumann.**

1 **Gasthof zur gold. Aehre.**  
Dienstag, den 25. d. M.  
**Schlachtfest,**  
früh **Wellfleisch,** später verschiedene  
Sorten **Wurst,** Abends **Schweins-**  
**Knöchel, Brotwurst** m. **Sauerkraut**  
und **Äpfeln,** wazu ganz ergebenst einladet  
**Clemens Gretsche.**

50 **Schlachtfest,**  
Heute, Sonnabend, als den 22. April,  
wazu ergebenst einladet **Julius Haupe,**  
Waldbühlchen.

80 **Restaur. Waldschlößchen.**  
Sonntag, den 23. April,  
**Tanzmusik,**  
wobei mit **Kaffee** und **Plinzen** auf-  
warten wird. Es ladet ergebenst ein  
**Jul. Haupe.**

60 **Tanzunterricht**  
beginnt nächsten Sonntag, den 23.  
d. M. von Nachmittag 4 Uhr an in der  
Schänke zu **Mohrsdorf.**  
**A. Philipp.**

**Wohnungswechsel.**  
Mein **Vogelgeschäft** befindet sich von  
heute an  
**Obermarkt, Ecke der Post,**  
und empfehle einem geehrten Publikum  
meine große Auswahl von  
**Stroh- und Strohhüten**  
neuester Façon, sowie große Auswahl  
in **Mützen, Bändern, Blumen,**  
**Herren- und Knaben-Hüten** und  
allen **Vogelartikeln, Neuheiten** in  
**Schiffen und Cravatten.**  
Hochachtungsvoll **A. Hunger.**  
Getragene Hüte werden sauber u. billig  
modernisiert und für 50 Pf. gewaschen.

**Zur gefälligen Beachtung!**  
Unterzeichneter beabsichtigt sein **photo-**  
**graphisches Atelier** mit Glashaus  
und sämtlichem Zubehör nebst unentgelt-  
lichem Unterricht an einem aufgestellten  
Kopfe zu ganz annehmbaren Bedingungen  
zu verkaufen; es ist ein sehr gutes Neben-  
geschäft ohngefähr für einen Uhrmacher,  
Buchbinder, Glaser, Schneider u. s. w.,  
welche ein Wischen Garten mit passendem  
Licht besitzen. **F. Stange**  
3. Kronprinz in Ramenz.

**Biliner Sauerbrunnen,**  
natürliches Mineralwasser,  
**Soda- & Selters-Wasser**  
von **Gehrader Res.** Dresden  
offerirt Reineres zu **Fabrikpreisen**  
**Alwin Endler.**

**Möbel, Fenster,** desgleichen alle  
**Bauarbeiten** **Reparatur** u.  
nur solid und billig bei  
**M. Guand,** Tischler, Pulsnitz M. S.  
NB. **Särge** in jeder Größe empfehle  
bei sehr billigen Preisen.

Ein **Logis** ist zu vermieten in  
**Niedersteina Nr. 90.**

210  
Auf mein gut sortirtes  
**Strumpfwarenlager**  
erlaube ich mir hiermit aufmerksam zu machen:  
**baumwollene Frauen- und Kinderstrümpfe,**  
**do. Socken und Strumpflängen,**  
in glattfarbig, geringelt und gebleicht,  
**halbwollene Strümpfe und Socken.**  
Ich bemerke ganz besonders, daß ich nur eine gute haltbare Waare führe und  
stelle die billigsten Preise.  
**H. Messerschmidt** Nachfolger, Pulsnitz am Markt,  
Posamenten-, Garn-, Tuch-, Weiss- u. Strumpfwaren-Handlung.

**Das Dampfziegelwerk**  
**Bauhütte Deuben-Dresden, Zechel & Hänsel,**  
in Deuben bei Dresden empfiehlt sich zur Lieferung von  
**Mauer- u. Dachziegeln, sowie Bau- u. Düng-Kalk**  
zu äußerst billigen Preisen. (32,245 a.)

**Für Hausfrauen.**  
Kein Surrogat der Welt ersetzt den Kaffee so vollständig, als unser  
echter verbesserter  
**Homöopathischer Gesundheitskaffee,**  
welchen wir nicht mit dem Nordhäuser oder Cöthener zu verwechseln bitten.  
Ein jedes Packet führt das Herzoglich Braunschweigische Wappen, dessen  
unerlaubte Benützung streng bestraft wird.  
**Herzogliche Hofabrik von**  
**G. Schmidt & Co.** in Braunschweig.  
Unsere Waare ist zu haben in **Pulsnitz** bei **Alwin Endler, F.**  
**H. Cunradi,** in **Großröhrsdorf** bei **Rob. Brückner, Rud.**  
**Philipp, C. J. Schöne, Carl Allen, F. W. Seidel, C. F.**  
**Gubr, C. B. Rasch,** in **Radeberg** bei **Bruno Thum,** in **Bret-**  
**znitz** bei **G. Boden** und **Heerm. Steglich.**

**Maxner**  
**Bau- & Düng-Kalk.**  
Unterzeichnete Verwaltung empfiehlt  
vorzüglich gebrannten **Bau-Kalk** per Heftl. 180 Pfg.  
vorzüglich gebrannten **Düng-Kalk** per Heftl. 110 Pfg.  
Bei größeren Aufträgen wesentliche Preisermäßigung.  
**Die Kalkwerke des Ritterguts Maxen bei Weesenstein.**  
**Ernst Martin,** Obersteiger. (F. D. 2997.)

**Orientalischer Dattel-Kaffee.**  
Als vorzüglich und billig bewährt, von **Behörden**  
und **Aerzten** empfohlen, fabricirt von der **Dresdner**  
**Kaffee-Surrogat-Fabrik Teichel & Clauss.**  
Vorräthig in allen grösseren Colonial- und Spezerei-  
Waaren-Geschäften.

**Ölnische**  
**Magel-Vericherungs-Gesellschaft.**  
Grundkapital: Neun Millionen Mark.  
Baar-Einzahlung: Eine Million 800,000 Mark.  
Reserven-Bestand: Mark 464,375,87 Pfg.  
Prämien-Summe (1881): Eine Million 262,722 Mark.  
Die Gesellschaft besteht seit 28 Jahren, ihre **Wirksamkeit** ist in landwirth-  
schaftlichen Kreisen überall vortheilhaft bekannt. Sie versichert zu festen Prämien  
Boden-Erzeugnisse aller Art, sowie Glascheiben gegen Hagelschaden und leistet  
zweifellose Gewähr für vollen und prompten Schadenersatz, sowie gegen jed-  
wede Nachzahlung.  
Sie gewährt feste und wandelbare Prämien-Bonifikationen, alle thumlichen Er-  
leichterungen und Vortheile, sowie die Wahl der Versicherung nach Reizung, Bedarf  
und Prästationsfähigkeit; bei sorgfältigster Bestimmung der Prämien nach der Ge-  
sundheit der Risiken, bereitwillige Erwägung aller Prämien-Reklamationen und  
deren eventuelle Berücksichtigung; loyale Regulirung der Schäden und prompte Zahl-  
ung der Entschädigungsbeiträge.  
Alles Weitere ist zu erfahren von den unterzeichneten Vertretern der Gesellschaft.  
**Adolf Hunger** in **Pulsnitz,**  
**A. Lützenberg** Nachfolger in **Bischofswerda,**  
**Gust. Lommatzsch** in **Ramenz,**  
**Robert Binner** in **Königswartha,**  
**Ed. Liebert** in **Stolpen.** (F. Z. 3831.)

**Holz-Auction**  
auf **Ohorner Forstrevier.**  
Im Gasthose zur **Friedrichshöhe** zu **Ohorn** sollen  
**Montag, den 1. Mai 1882, von Vormittag 1/9 Uhr an,**  
6 Raummeter weiche Klippel Nr. 10 und 11 an der Ziegelwiese  
57,80 Wellenbündel weiches Reifig Nr. 98 bis 195 in Abthg. 3  
einzelnen gegen **sofortige Baarzahlung** und unter den vor Beginn der Auction  
betannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.  
Die betreffenden Hölzer können vorher in Augenschein genommen werden und  
ertheilt die unterzeichnete Revierverwaltung auf Verlangen weitere Auskunft.  
**Ohorn, den 12. April 1882.** Die Forstverwaltung.

**Kindergarderobe**  
in reizenden modernsten Façons empfiehlt zu sehr billigen Preisen  
**W. Fischer,** Schneidernstr., Pulsnitz, Ramenzstr.  
Hiersu 1 Beilage.

**Militär-Verein**  
für **Pulsnitz** und Umgegend.  
Die geehrten Kameraden mit ihren Frauen  
werden hierdurch nochmals zu dem am  
**Sonntag, den 23. April, Abends 8**  
Uhr, stattfindenden **Stiftungsfeier** und **Feier**  
des **Geburtstages Sr. Maj. unseres Königs**  
**Albert** ganz ergebenst eingeladen.  
**Der Vorstand.**  
Die Vereinszeichen sind anzulegen.

**Auctionen** jeder Art  
werden prompt ausgeführt durch  
**J. Karl Peschke,**  
Pulsnitz, Lange Gasse Nr. 12.

**Möbel- und Metall-**  
**Reinigungs-Politur**  
zum Auffrischen alter Möbel, Metall, Ge-  
mälde etc., in Flaschen zu 30 und 50 Pfg.  
mit Gebrauchsanweisung empfiehlt  
**Alwin Endler.**

**Damenhürzen**  
in **schwarz** und **bunt,** von den einfachsten  
bis zu den elegantesten **Sachen,** alles  
vorzüglich gearbeitet sind eingetroffen und  
empfehlen billigst  
**Robert Messerschmidt** Nachfolger  
am Markt.

**Aechten Emmenthaler Käse,**  
schön vollsaftig,  
**ächten Limburger Käse,**  
Sahnenkäse,  
**ächten Koppenkäse,** a St. 50 Pf.,  
empfehlen **Alwin Endler.**

**Reisig-Verkauf.**  
In meinem am **Mittelbacher Wege**  
gelegenen **Holzschlag** stehen noch  
**10 Schock** schönes **kiefernes Reisig,**  
um den Schlag zu räumen, billig zum  
Verkauf.  
**Thiemendorf** **August Seifert.**

**Montag, den 24. April** e. soll  
auf **gräflich Wibling'schem Forstrevier,**  
**Weißbacher Flur,** auf einer größeren Fläche  
die **Häckestreu** **porzellennur**  
an die **Meistbietenden** verkauft werden.  
Anfang auf dem **Wagenberge**  
Nachmittags 3 Uhr.

**Nächsten Montag, den 24. April,**  
von früh 9 Uhr an,  
sollen auf meinem **Schlage** an **Ort** und  
Stelle eine **Partie**  
**Scheitholz** und **Reisig**  
meistbietend versteigert werden. Beding-  
ungen werden dabeilbst bekannt gemacht.  
**Obersteina. Julius Schäfer,** Gutsbes.

Mein auf dem **Gückelsberg** gelegenes  
**Feldgrundstück**  
(200 □ Ruthen) beabsichtige ich zu ver-  
kaufen. **Bruno Borsdorf.**

**Roth- u. Weissklee, Rey-**  
**gras, Rigaer Tonnenleim,**  
**Saaterbsen** empfiehlt  
**Alwin Endler.**

Alle Sorten **Drahtnägeln** und  
**Drahtstifte** verkauft billigst  
**H. Frenzel,** Schleifer,  
Eisen- u. Stahlwaarenhandlung.  
**Schöne starke Ferkel**  
sind zu verkaufen auf  
**Lehngut Lichtenberg.**

**Eine hochtragende Kuh**  
steht zum Verkauf in **Obersteina** bei  
**H. Zeiler.**

Ein Haufen **Dünger** ist zu verkaufen  
**Nietschelfstraße 348.**  
Ein Haufen **Dünger** ist zu verkaufen  
**Pulsnitz M. S. Nr. 60 B.**

Hierdurch die traurige Mittheilung, daß  
unser gute **Gattin, Mutter, Schwieger-**  
und **Großmutter,**  
**Frau Salome Schöne, geb. Mager,**  
heute **Nachmittags 1/3 Uhr** sanft und ruhig  
entschlafen ist.  
**Ohorn, den 20. April 1882.**  
Die trauernden Hinterlassenen.  
Die **Beerdigung** findet **Sonntag** Nach-  
mittags 4 Uhr statt.

Sonntag, 23. April 1882.

## Die Linde von Harvestehude.

Roman aus Hamburgs Vergangenheit  
von J. Steinmann.

(3. Fortsetzung.)

Die Worte des würdigen Greises verfehlten ihre Wirkung nicht. Eine Pause entstand und in manchem rohen Gesichte spiegelte sich eine tiefe Beschämung. Aber die Stille wurde plötzlich von einem lauten, höhnischen Gelächter unterbrochen.

„Hahaha — Ihr wollt Bürger sein und Euer Recht wahren?“ schrie Heinrich Hurleke's Stimme. „Diesem alten Narren, der mit einem Fuß bereits im Grabe steht, schenkt Ihr Glauben? Was wir verlangen? Unser Recht! Die Männer vom Rath sind Schurken, habt Ihr's gehört und ich will das zehnmal wiederholen, wenn es verlangt wird. Mit dem Schweiß und der Arbeit des geringen Volkes bereichern sich die Vornehmen. Sie brauchen unsere Kräfte und gewähren uns geringen Verdienst. Mähernten haben unseren Getreidevorrath verzehrt und der Arme weiß nicht, woher Brod nehmen. Ihr und insonderheit Du, Johann Meiger, habt das Getreide nach Island verschifft, um des Verdienstes willen und —“

„Das ist eine Lüge, Heinrich Hurleke!“ rief Johann Meiger, seine Gestalt in ihrer vollen Größe aufrichtend aus. „Ich weiß gar wohl, was dem Bürger nicht minder als dem Staat geziemt: sich dem Gesetz zu unterordnen. Warum verdächtigst Du den ganzen Rath, wo vielleicht nur ein Einzelner sich in schmutzigem Geiz gegen das Gesetz vergangen hat? Ich lade Euch Alle, die Ihr hier anwesend seid zu einer Versammlung auf nächsten Freitag in der Nicolaiirche ein, wo auch, ich gebe Euch mein Wort, der ganze Rath versammelt sein wird, um sich zu rechtfertigen und die gegen ihn erhobenen falschen Zeugnisse abzuweisen. Seid Ihr damit einverstanden?“

Eine Minute lang herrschte ein beängstigendes Schweigen in dem großen Raum, dann rief eine Stimme:

„Wir sind es! Es ist besser, eine friedliche Einigung herbeizuführen, als die Stadt und die Bewohner in Gefahr zu bringen. Mag der Rath sich gegen die erhobenen Anschuldigungen vertheidigen und sie von sich weisen, wenn er dazu im Stande ist. Man soll auch seinen bittersten Feinden Gerechtigkeit widerfahren lassen und wir wollen keinen Streit, wir wollen nur, daß dem Nothstand Abhilfe geschehe und eine Untersuchung darüber angestellt werde, ob das Getreide verschifft und das Vieh ins Ausland geschafft wird.“

„Wir wollen keinen Streit! Wir wollen Brod! Der Rath soll uns Rede stehen, mehr verlangen wir nicht!“

So tönten wirre Stimmen durcheinander.

„Vivat Johann Meiger!“ rief ein Einzelner, in welchen Ruf der größte Theil der Anwesenden einstimmte und sich dann zerstreute.

Nur Heinrich Hurleke und ein kleines Häuflein der Versammelten blieb zurück, ersterer bleich vor Wuth und mit zusammengekniffenen Lippen. Schon hatte er das Geschick der Stadt in seinen Händen zu halten geglaubt und nun hatte ihm dieser, von ihm so oft verspottete alte Mann

die Fäden entrisen. Doch nein! Noch hatte er nicht den Muth verloren. Was wollte er denn eigentlich? Eine Stellung in der Stadt erringen und die konnte man ihm kaum noch verwehren. Die Menge mußte ihn zu ihrem Sprecher ernennen und dann wollte er Sorge tragen, daß ihm das Ziel seiner Wünsche nicht entchlüpfte.

Es war die höchste Zeit und er wollte nur hoffen, daß ihm das Schicksal, welches sich ihm so lange Jahre hindurch freundlich erwiesen, auch im letzten entscheidenden Moment treu blieb. Der milde Heinrich Hurleke, der sein ganzes Leben auf einen Haß concentriren konnte, der kaum einen anderen Gedanken gehegt, als den, die zu vernichten, die einst, wenn auch nicht wissentlich, seinen Zorn herausgefordert, hatte eine schwache Stelle an sich gefunden, die ihn sogar eines Tages all' seinen schlimmen Vorsätzen treulos machen und ihn, so glaubte er, zu einem geregelten, ordentlichen Leben zurückführen konnte.

Nach wenigen Worten verabschiedete er sich dann gleichfalls aus der Brauergesellschaft, um zu Hause die Angelegenheit weiter zu durchdenken. Er verhehlte sich nicht, daß er wenig in der Sache thun konnte, aber wie hoch er bei dem Volke im Ansehen stand und wie große Geltung er seinem Namen schon verschafft hatte, bewies der Umstand, daß man Heinrich Hurleke, ohne sein Zuthun, in der That zum Sprecher wählte und er am Freitag Abend dem Rath, welcher im Chore der Nicolaiirche Platz genommen hatte, als solcher gegenüber stand.

Die Kirche konnte die Menschen kaum fassen, welche zu dem seltsamen Schauspiel herbeigekommen waren. In dem weiten Raum herrschte lautlose Stille, sodaß man ein Steinchen hätte zur Erde fallen hören können und Alles lauschte athemlos auf die Worte des Brauers, welcher sich zum Sprechen erhoben hatte. In seiner kleidsamen Tracht vom besten Stoff machte Heinrich Hurleke durchaus keinen üblen Eindruck und seine Worte verhallten nicht so achlos, wie es sonst wohl der Fall gewesen sein mochte.

Im Namen der Bürgerschaft und seinem eigenen verlangte der Sprecher, unter zahlreichen kleineren Wünschen, daß die Bürger vor kein fremdes Gericht gefordert werden sollten. Die vom Rathe zu vergebenden Stellen sollten an gute Bürger verliehen, die Fahrten nach Island aufgehoben werden. Die Marktvögte sollten für die zu Markt gebrachten Viktualien den Preis festsetzen. Auf dem neuen Broof dürften keine Lebensmittel aufgelegt werden, diemeil man sie von hier leicht verschiffen könne. Der Rath wolle alle Monate das Brod der Bäcker wägen lassen und das ungewichtige den Armen zum heiligen Geist und den Siechen zu St. Georg zukommen lassen. Ein Kornhaus sollte angelegt werden, worin man 300 Wispel Roggen aufschütte, so lange der Wispel 5 Mk. gelte. Bei allen Verhandlungen mit fremden Mächten dürfe der Rath nichts für sich abmachen, sondern müsse aus jedem Kirchspiele 20 bis 25 Bürger heranziehen, um mit ihnen zu berathschlagen. Ferner sollte, wenn in einem Kirchspiele Zwietracht und Unfrieden entstehe, dieses den Kirchspielgeschworenen vorgetragen werden, welche sodann ihre Amtsgenossen der übrigen Kirchspiele zu Rathe ziehen und die Sache vor den Rath bringen müßten,



mit dem Begehren, daß dieser die Erbgeessene Bürgerschaft berufe.

Der Rath beantwortete die Forderungen mit dem Bescheid, daß dieselben schriftlich eingereicht und dann nach vorgehender sorglicher Prüfung thunlichst berücksichtigt werden sollten. Den Sprecher Hurleke schien diese Antwort nicht zu befriedigen, indessen bemerkte er mit scharfem Blick, daß die Klugheit gegenwärtig Schweigen fordere, es lag ihm aber nicht daran, eine thörichte Handlung zu begehen.

Heinrich Hurleke triumphirte. Er hatte sich bei dem Rath in Respekt gesetzt und es konnte nicht fehlen, daß man ihm alsbald eine gute Stelle anbot, um ihn für immer zum Schweigen zu bringen. Mehr wollte er nicht. Im Geiste sah er sich glücklich und geehrt als angesehenen Bürger, an seiner Seite ein junges, schönes Weib, das zu gewinnen ihm nicht schwer werden konnte. In seinen Händen ruhte ihr Geschick, — er würde sie zur Herrin oder zur Magd machen.

Zwei Tage später, es war schon gegen Abend, verfügte sich der Brauer zu einem seiner zahlreichen Freunde. Er hatte in tiefes Sinnen versunken die Mühren neben dem Krahn erreicht, als ihm plötzlich eine Frauengestalt in den Weg trat. Unwillig blickte er auf. In demselben Moment aber taumelte er mit bleichem Antlitz zurück.

„Weib, was begehrt Du von mir?“ kam es mühsam über seine Lippen.

Zwei große, dunkle Augen blickten ihn an, ein triumphirendes Lächeln umspielte den Mund der vor ihm Stehenden.

„Du fragst, Heinrich van Lohe, oder besser, Kaspar Koop? Mein Kind will ich, meine Bertha, die Du mir vor achtzehn Jahren geraubt hast!“ rief die Frau aus.

Leute kamen neugierig heran und wenngleich ihre Gestalten vor Hurleke's Augen verschwammen, so war er sich doch des Unheils, welches ihm drohte, klar bewußt. Wenn er nur durch ein Wort oder eine Bewegung verrieth, daß ihm diese Frau nicht fremd sei, war er ein verlorener Mann; dann war dahin, was er erträumt, gehofft und ein langes Leben hindurch erstrebt hatte.

Er richtete sich auf, die drohende Gefahr hatte ihm die verlorene Fassung zurückgegeben und ein niederschmetternder, höhrender Blick traf die Frau.

„Du mußt von Sinnen sein, Weib,“ entgegnete er mit erzwungener Ruhe, „und man thäte gewiß wohl daran, Dich irgendwo in Sicherheit zu bringen. Geh mir den Weg frei oder —“

„Niemals, Kaspar Koop, bis Du mir Rede und Antwort gestanden hast!“ rief die Frau, deren ganze Gestalt heftig erzitterte, aus. „Mein ganzes Lebensglück ist durch Dich vernichtet. Geh mir mein Kind zurück!“

Sie war vor ihm niedergestürzt und hatte seine Kniee umklammert. Die um die Beiden versammelte Menge wuchs bedrohlich an und schien im Begriff zu sein, Partei für die Frau nehmen zu wollen, während Heinrich Hurleke nicht vor noch rückwärts konnte.

„Kaspar Koop?“ ertönte eine Stimme aus der Schaar der Umstehenden. „Ist nicht dem Edelmann Freitag vor achtzehn Jahren ein Leibeigener dieses Namens flüchtig geworden?“

„Das Weib ist toll!“ schrie Heinrich Hurleke, seiner selbst nicht mehr mächtig und in demselben Augenblick traf ein Faustschlag die unglückliche Frau mit solcher Gewalt, daß sie, ohne einen Laut hervorzubringen, zu Boden stürzte.

Ein Schrei der Entrüstung durchlief die Menge, aber er konnte Hurleke nur darin bestärken, daß er den Schau-

platz noch nicht verlassen könne. Hier handelte es sich um seine ganze Existenz.

„Entweder ist das Weib eine Betrügerin und von meinen zahlreichen Feinden, denen daran liegt, mich zu verderben, gedungen, oder sie ist eine Wahnsinnige, die, je eher desto besser, in Sicherheit gebracht werden muß. Ich verlange mein Recht! Man soll mich nicht auf offener Straße wie einen Betrüger angreifen können, sondern ich bin es meinem ehrlichen Namen schuldig, daß ich mich verteidige. He, Hoyer!“ wandte er sich an den nächststehenden, ihm bekannten Schmiedegesellen. „Helft mir, die Frau von hier fortzuschaffen. Wir wollen sie zu dem Bürgermeister Langenbeck bringen, damit er anordne, daß sie in der Frohnerei für die mir angethane Beleidigung bestraft werde.“

Noch ehe die beiden Männer ihren Vorsatz zur Ausführung bringen konnten, drängte sich ein junges Mädchen hervor und trat an die Unglückliche heran.

„Rührt sie nicht an, Heinrich Hurleke,“ sagte sie mit fester Stimme. „Schämt Euch, so zu handeln! Ihr nennt die Frau eine Wahnsinnige und darin mögt Ihr Recht haben, sieht sie doch wahrlich nicht wie eine Verbrecherin aus. Wie aber möchtet Ihr die Aermste unter diesen Umständen in die Frohnerei schleppen? Wenn sie krank ist, soll ihr unter meinen Händen die nöthige Pflege werden und wenn sie genesen ist, möget Ihr Bestrafung dafür fordern, daß sie Euch beleidigt hat.“

„Seit wann ist das Haus des wohlhabenden Herrn Benedict Spreckelsen eine Herberge für fahrendes Volk geworden?“ entgegnete Hurleke voll giftigen Hohnes, denn schon sah er sich sein Opfer entrisen. Einige Frauen beugten sich mitleidig zu der Bewußtlosen nieder und versuchten, sie aufzurichten.

„Seitdem der christliche Glaube darin herrscht,“ entgegnete Gertrud hoheitsvoll, „und ich glaube, er herrscht noch immer im Spreckelsen'schen Hause.“

„Ja, laßt sie erst gesunden, hernach sucht Euer Recht,“ entgegnete der Schmiedegeselle Hoyer. „Was haben wir mit Weibern zu schaffen?“

Die Frauen hoben die noch immer Bewußtlose auf und trugen sie, von Gertrud Spreckelsen geführt, ungehindert von dannen.

### 3. Kapitel.

#### Bertha.

Die Welt lag in lachendem Sonnenschein da und ein wolkenloser Himmel spiegelte sich in der klaren Fluth der Auster. Durch das offene Fenster zogen berauschte Däfte von Rosen, Jasmin und Geisblatt und wohl erfüllte es mit wonnigem Behagen, in die schöne Welt hinauszuschauen.

Nicht so Klaus Raymundus. Er hatte die Vorhänge dicht zusammengezogen, so daß kaum ein neckischer Sonnenstrahl seinen Weg bis in das Innere des Gemaches fand und den Kopf mit der Hand gestützt, starrte er träumerisch vor sich nieder. Was nützte ihm der Sonnenschein? In seinem Herzen war es Nacht, — Gertrud Spreckelsen hatte ihn abgewiesen, — sie war ihm für immer verloren.

Im Hause angelangt, fühlte er erst die ganze Größe seines Verlustes. Denn einen solchen hatte er erlitten. Wie war er am Morgen so hoffnungsvoll ausgezogen, als die Botschaft ihres Vaters kam und nun — waren alle seine goldigen Luftschlöffer zerfallen. Seine Freundschaft hatte sie angenommen und Raymundus war gewiß entschlossen, ihr dieselbe treu zu bewahren. Aber Freundschaft war ein kärglicher Ersatz für das leidenschaftliche Gefühl von Liebe, welches er für Gertrud empfand. Beinahe war



es ihm ein Trost, daß sie, wenn nicht ihm, doch auch niemals einem Andern angehören würde und dann wieder schämte er sich seiner grenzenlosen Selbstsucht, die ihr kein Glück gönnte, sondern sich zufrieden in dem Gedanken fühlte, daß sie zwischen düsteren Klostermauern ihr Leben vertrauern würde. Aber noch nicht heute konnte er sein dumpfes Weh überwinden, noch war der Schmerz zu frisch, als daß er hätte Trost und Vergessen finden können.

Er war so in seine unfreundlichen Gedanken vertieft, daß er nicht einmal gehört hatte, wie die Thür geöffnet und wieder behutsam geschlossen worden war. Eine dunkelgekleidete, jugendliche Frauengestalt war eingetreten und es war, als ob ihre Erscheinung den Sonnenschein ersetzte, der hier keinen Eingang fand. Als sie Klaus Raymundus so in Gedanken vertieft dastehen sah, blieb sie athemlos, mit leicht vorgebeugtem Oberkörper stehen, — es hatte den Anschein, als ob sie ihn nicht zu stören wagte.

Die Eingetretene war wohl kaum zwanzig Jahre alt und von auffallender, seltener Schönheit. Feine Züge belebten das liebliche Oval des Gesichts, welches von dunklem, leicht gewelltem Haar umrahmt wurde. Lebhaft, blaue Augen blickten unter den schöngeschweiften Brauen neugierig und fragend in die Welt. Der Teint war nicht weiß, aber die dunklere Färbung desselben war ein Vorzug für ihre eigenartige Schönheit.

In diesem Augenblick hatte Raymundus eine Bewegung gemacht und das Mädchen zuckte leicht zusammen. Dann trat sie einen Schritt vorwärts.

„Klaus, Du solltest die Vorhänge zurückziehen und der frischen Luft freien Einzug gestatten,“ sagte sie mit weicher, melodischer Stimme, indem sie einige Schritte näher trat. „Es ist so wunderbar schön draußen und hier im Zimmer — wie beengend.“

Sie trat an das Fenster und schob die Vorhänge zurück. Mit siegender Gewalt ergoß sich das Tageslicht bis in den entferntesten Winkel und durch die offenen Fenster drang nun ungehindert die köstliche Luft herein.

„Siehst Du, Klaus,“ wandte sie sich ihm wieder mit einem strahlenden Lächeln um den rothigen Mund zu, „ist es nicht wonnig draußen?“

In demselben Augenblick aber gewahrte sie seine finsternen, bleichen und abgespannten Gesichtszüge.

„Klaus, Du bist krank! Wie bleich Du aussehst! Was ist geschehen?“

„Frage nicht, Bertha,“ entgegnete er mit rauher, ungeduldiger Stimme. „Sorge Dich nicht um mich. Es wird vorüber gehen und ich werde mich morgen vollständig wieder wohl fühlen. Geh, verlasse mich! Ich bin gern allein, wie Du weißt.“

Sie schüttelte nachdenklich den Kopf und ein schmerzlicher Seufzer entschlüpfte ihren Lippen.

„Ja, ich weiß, daß Dir meine Gegenwart unlieb ist und bisweilen denke ich, ob ich nicht unrecht thue, nach wie vor in diesem Hause zu bleiben, dessen Gastfreundschaft ich so lange genossen habe,“ entgegnete sie traurig. „Es ist ein qualvoller Gedanke für mich, daß ich Dir eine Last sein könnte.“

Sein verwunderter, zürnender Blick ließ sie verstummen. Eröthend senkte sie die Augenlider.

„Was redest Du, Bertha?“ fragte er beinahe athemlos. „Du weißt —? Welcher Glende war grausam genug, Dich einer Täuschung zu entreißen, die sich für uns Beide so glücklich und segensbringend erwiesen hat?“

„Ich wußte lange, daß ich nicht Deine Schwester sei, aber die Gewißheit hat mir nicht große Schmerzen bereitet,

so lange mich die Ueberzeugung trug, daß Du in mir eine Schwester erblicktest und mich als solche liebtest. Das ist seit einiger Zeit anders geworden. Ich bin Dir oft lästig, so wenig ich es auch zu sein wünsche und gerade diese Gewißheit hat in mir den Gedanken erweckt, daß meine Gegenwart Dir vielleicht lästig sei.“

In ihren Augen standen Thränen, welche dann langsam über ihre Wangen herabperlten. Erschrocken ergriff Klaus Raymundus ihre Hand.

„Bertha, Du konntest daran denken, mich zu verlassen? Weißt Du nicht, wie sehr ich Dich liebe und daß es mir unmöglich sein würde, ohne Dich zu leben? Was liegt für ein Unterschied darin, daß wir nicht zufällig durch verwandtschaftliche Bande verknüpft sind? Als zweijähriges Kind bist Du in unser Haus gekommen und ich weiß noch, welche Freude Du mir bereitet hast. Von der Stunde an, in welcher ich Dich zuerst erblickte, habe ich Dich geliebt und so ist es geblieben bis auf den gegenwärtigen Augenblick.“

Ihre Thränen waren getrocknet und sie sah ihn mit einem glückstrahlenden Lächeln an; der helle Uebermuth blitzte aus ihren Augen.

„Denkst Du noch daran, fortzugehen?“ fragte Raymundus.

„Nie, nie mehr. Aber nun folge mir in den Garten, Raymundus. Der Sonnenschein muß die Wolken von Deiner Stirn scheuchen.“

„Geh' nur voran, ich werde Dir folgen,“ sagte er mit erzwungenem Lächeln.

Bertha eilte davon. Im Korridor sah sie sich plötzlich einer Mannesgestalt gegenüber. Sie schlüpfte rasch an ihr vorüber, aber es entging ihr nicht, daß der Mann sie mit scharfen Blicken gemustert hatte. Wo nur hatte sie dieses Gesicht schon einmal gesehen? Sie eilte in den Garten hinab, wo sie das Zusammentreffen mit dem Unbekannten alsbald vergaß. Mit leichtem, elastischem Schritt ging sie die sauber gehaltenen Wege entlang. Ihr Herz war von einer hangen Sorge befreit und sie schaute wieder mit frischem, fröhlichem Muth in eine helle Zukunft. Keine leise Ahnung sagte ihr, welsch' ein neues Unheil ihr junges Leben bedrohte.

Mit einem sorglosen Lächeln auf ihrem lieblichen Antlitze durchwanderte Bertha die herrlichen Laubgänge des Gartens.

Inzwischen aber hatten sich bereits drohende Wolken über ihrem Haupte angesammelt; sie kamen im Gefolge des Mannes, der ihr vor wenigen Augenblicken in den Weg getreten war. Heinrich Hurleke hatte sich bei Klaus Raymundus Zutritt verschafft und von diesem eine Unterredung verlangt, die der sonnenhellen Zukunft Bertha's für immer ein Ende machen sollte.

„Womit kann ich Euch dienen, Meister Hurleke?“ fragte Raymundus, nachdem er den gefürchteten Parteigänger freundlichst zum Sitzen eingeladen hatte, so unwillkommen ihm auch im gegenwärtigen Augenblick die Störung durch denselben war.

„Die Frage ist wohl leichter gestellt als beantwortet,“ versetzte Hurleke, wie es den Anschein hatte, mit einiger Verlegenheit. „Es ist eine absonderliche Geschichte und sie dürfte Euch minder angenehm sein als mir, dieweil Bertha Koop seit mehr denn achtzehn Jahren als Eure Schwester in diesem Hause gelebt hat. Ihr seht mich verwundert an, — aber erinnert Ihr Euch noch, daß man das kleine Mädchen auf der Schwelle Eures Hauses gefunden hat?“

Klaus Raymundus war abwechselnd roth und bleich geworden und fühlte den kalten Schweiß vor seine Stirn



treten. In welcher Beziehung konnte dieser Mann zu Bertha stehen?

„Wie sollte ich es nicht wissen?“ entgegnete er ohne Zögern. „War ich doch eine Knabe von vierzehn Jahren, als sie in unser Haus kam, aber ich weiß wahrhaftig nicht, was diese Angelegenheit mit Euren heutigen Besuch zu thun haben könnte und ich muß Euch bitten, mir darauf in kurzen Worten Bescheid zu geben.“

„Das soll geschehen,“ entgegnete Hurleke und um seine Mundwinkel zuckte ein teuflischer Hohn. „Das Mädchen ist das Kind meiner verstorbenen Schwester und da ich nun so ganz allein in der Welt stehe, ich ihr auch versprochen habe, das Mädchen wieder zu mir zu nehmen und für dasselbe zu sorgen, so bin ich gekommen, um Bertha von Euch zu fordern, damit sie meinem Hausstand vorstehe und meinem vereinsamten Leben einige Abwechslung bringe.“

Klaus Raymundus stand wortlos. Im Grunde genommen verstand er Hurleke's Worte nicht so recht und sah deshalb den Brauer noch einmal von oben bis unten mit prüfenden Blicken an.

„Ihr seht, ich habe Euch nicht klar verstanden,“ sagte er nach einer Pause, tief und schwer athmend, denn er konnte sich einer gewissen Unruhe nicht erwehren. „Ihr behauptet also, daß jenes Kind, welches wir vor achtzehn Jahren am ersten December, vor Kälte und Hunger zitternd, auf der Schwelle unseres Hauses gefunden haben, das Kind Eurer Schwester gewesen wäre.“

„Nichts weiter, Herr Raymundus,“ lautete die nicht ohne Spott gegebene Antwort.

Klaus Raymundus durchwanderte ein paar Male nachdenklich das Gemach. Er war so überrascht, daß er für den Augenblick seine ganze Fassung verloren hatte und nicht sprechen wollte, ehe er seinen Gedanken einige Klarheit verschafft hatte. Heinrich Hurleke war ihm kein Fremder. Wenn Bertha in der That das Kind seiner verstorbenen Schwester war, was konnte ihn veranlassen, es glänzenden, glücklichen Verhältnissen zu entreißen, um sie in die Atmosphäre zu versetzen, welche ihn umgab? Der Brauer war für ihn nicht der Mann, dem daran lag, seine Verpflichtungen durch Aufnahme einer armen Verwandten zu vermehren. Was mochte ihn also dazu bewegen? Endlich blieb er wieder vor dem Brauer stehen.

„Wer hat das Kind ausgefetzt?“ fragte er, sein Gegenüber auf das Schärfste beobachtend.

„Meine Schwester selbst,“ lautete die Antwort.

„Aus welchem Grunde?“

„Sie war sehr arm und“ — fügte er noch hinzu — „es mag ihr auch nicht daran gelegen haben, ihre Schande überall kund werden zu lassen.“

Raymundus athmete tief auf.

„Dann kann dieses Kind nicht dasjenige Eurer Schwester gewesen sein, Heinrich Hurleke. Arme Leute pflegen ihre Kinder nicht in feines Leinen, Spitzen und Seide zu hüllen. Könnt Ihr keine weiteren Gründe für Eure Ansprüche an meine Pflegechwester vorbringen, so kann ich Euren Worten nicht einmal ein weiteres Gehör leihen.“

Der Brauer hatte momentan seine Fassung verloren; auf einen derartigen Einwurf war er nicht vorbereitet gewesen und er ärgerte sich, als er sich überlistet sah. Aber er pochte auf seine Macht und so war er alsbald wieder zu sich gekommen.

„Die Kleidung des Kindes ändert an der Thatsache nichts. Meine Schwester stand in vornehmen Diensten und so mag sie die Gegenstände zum Geschenk erhalten haben. Wenn ich indessen nicht genügende Beweismittel für die

Wahrheit meiner Behauptung beibringen könnte, würde ich schwerlich mit meinem Anliegen zu Euch gekommen sein. Hier sind die Abschriften von den Beweisen ihrer Geburt und außerdem kann ich zwei Zeugen beibringen, die bestätigen werden, daß Bertha Koop an jenem Tage auf der Schwelle Eures Elternhauses niedergelegt worden ist.“

Er übergab Raymundus ein Päckchen Dokumente, die dieser öffnete. Die Schriftstücke enthielten freilich nichts weiter, als die Bestätigung, daß die unverehelichte Koop ein Kind geboren habe, welches in der Taufe den Namen Bertha bekommen habe, aber es war genug, um das Herz des Pflegebruders mit großer Unruhe zu erfüllen. Wenn dieser Mensch darauf bestand, Bertha mit fort zu nehmen — wie würde er es ihm wehren können?

Der Gedanke aber, sich von ihr zu trennen, hatte etwas Furchtbares für Raymundus. Er sah die liebliche, fröhliche Erscheinung im Geist vor sich, wie sie mit ihrem sorglosen Lächeln, ihrem heiteren Geplauder manche Wolke von seiner Stirn gescheucht und nun sollte er sie nicht allein von sich lassen, sondern sie auch in die Hände eines Mannes geben, über dessen niedrigen Charakter er nicht im Zweifel sein konnte und der ihr nur eine kümmerliche Existenz, im Vergleich zu ihrer seitherigen Lebensweise, bieten konnte. Aber vielleicht hatte der Brauer es nur auf eine Erpressung abgesehen, und — wenn Heinrich Hurleke sein Unrecht an Bertha verkaufen wollte, sollte er ihn gewiß nicht geizig finden. Er versuchte eine gleichgültige Miene zu zeigen und sagte, Hurleke die Dokumente zurückgebend:

„Hiernach könnte allerdings eine Möglichkeit vorhanden sein, daß meine Pflegechwester mit jenem Kinde identisch wäre, obschon Ihr darüber einen näheren Beweis würdet beibringen müssen. Sagt mir aber doch, Hurleke, was kann Euch daran liegen, das Mädchen zu Euch zu nehmen? Jede Wirthschafterin wird für Euren Hausstand besser sorgen, als Bertha, die niemals eine häusliche Arbeit verrichtet hat?“

„Mit Verlaub, Herr, aber ich glaube, daß Niemanden etwas angeht, als mich. Ueberdies, wer mag wissen, ob der Braumeister Heinrich Hurleke nicht alsbald ein gleich großes Haus macht, wie Ihr, und dazu kann mir ein Mädchen, wie meine Nichte, wohl nöthig sein.“

(Fortsetzung folgt.)

### Frühlingsanfang.

Die Woge rauscht, die Wolken zieh'n,  
Des Winters eis'ge Stürme flieh'n.  
Es kommt der holde Lenz mit Macht  
Und Frühling wird es über Nacht.  
Die Herrschaft führten Eis und Schnee,  
Manch' Herz beschlich des Winters Weh;  
Erhelle, Frühling, jede Brust  
Mit Deiner Lieb' und Maienluft.  
Und wo im trauten Kämmerlein  
Ein Herz erduldet harte Pein,  
Daß es vor Gram schier brechen will,  
Da spende Frieden, sehnsuchtsstill.  
Da laß' ersteh'n Dein duff'ges Blüh'n,  
Da lasse Deine Sonne glüh'n,  
Da führe Du aus dunklem Schmerz  
Zur Seligkeit das arme Herz.  
Und wo das Glück den Einzug hielt  
Und treue Augen lind umspielt,  
Da laß' in Deinem Matenschein  
Dein hohes Heim der Liebe sein.  
Ihr Frühlingsblumen, zart und süß,  
Bringt jedem Herzen ein: „Gott grüß!“  
Daß nach dem Winter es mit Macht  
D'rin Frühling werde über Nacht!

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag  
von Paul Weber in Pulsnitz.

(einschließlich  
beilieg  
Viertelj  
werden m  
Raum ei  
zeile berec  
Dienstags  
9  
Aust  
W  
in Pflicht  
Amtsger  
mit zur  
A  
2.  
3.  
4.  
5.  
6.  
7.  
8.  
9.  
10.  
11.  
ist, mit

